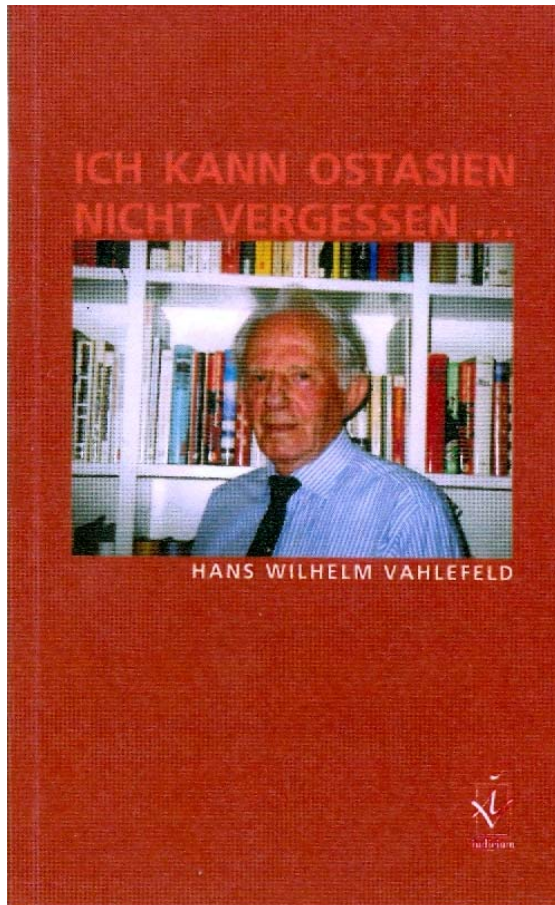


Hamburger

China-Notizen

NF 140

10. November 2007



Liebhaberprosa

Wahrscheinlich nähert er sich bereits seinem 80. Lebensjahr, doch er schreibt begeistert und anschaulich wie ein jugendlicher Liebhaber: Hans Wilhelm Vahlefeld. Unlängst veröffentlichte der Verlag IUDICIUM, München, sein jüngstes Buch.

Dessen Titel "Ich kann Ostasien nicht vergessen ..." klingt pathetisch, wie bei einem verschmähten Liebhaber, doch der Leser dieser knapp 120 Seiten begegnet den Worten am Anfang der Schlußbetrachtung wieder, und dort setzt Vahlefeld diesen Satz fort: "(...) es nicht einfach wie einen Mantel in der Garderobe abgeben."

Pathos paßt nicht zu diesem Autor, der im Jahre 1958 erstmals nach Ostasien fuhr, mit dem Schiff natürlich, und der erste ARD-Korrespondenz dort wurde, für den Rundfunk und für das Fernsehen, und älteren Mitbürgern sind vor allem seine Berichte aus Hongkong in

lebendiger Erinnerung. Heute lebt er in Hamburg.

"Ostasien war einmal die Dritte Welt" überschreibt Vahlefeld seine einleitende Betrachtung, die der Erinnerung an seine erste Reise, 1958, gewidmet ist, gleichzeitig aber auch die Hintergründe der ostasiatischen Welt damals und heute skizziert. Er schlägt auf diesen wenig mehr als sechs Seiten mehrere Bögen, doch voller Bedacht und genau.

Sechs längere solcher Betrachtungen folgen, über Entwicklungen in Japan, Hongkong und der VR China. "Aus den Blutbädern Maos zur 'Fabrik der Welt'" ist ein solcher Text überschrieben, "Der 'Gott', der Marx und Mao besiegte" ein nächster, und der Leser wird bei der Lektüre atemlos, vor Neugier.

Persönliche Erinnerungen sind das - seitenlange oder in Nebensätzen angedeutete. Bei seinem ersten, noch abenteuerlichen Besuch in der VR China erblickte Vahlefeld nicht die damals oft apostrophierten "Blauen Ameisen"; die Eigenheiten bei dem Projekt, einen Film über den japanischen Tenno zu drehen, vergnügen - und erst recht die Anekdote, wie den greisen Kanzler Adenauer bei einem Besuch in Japan mitternächtlich der Wunsch nach einer zweiten "Jeischa-Party" anflieg, nach der offiziellen.

Ganz unpräzise flicht Vahlefeld in solche Erinnerungen Hintergrunddarstellungen ein, auch hintergründige Überlegungen. Eine solche hebt an mit der Feststellung, daß Ostasien weder einen Michelangelo noch einen Prometheus hervorgebracht habe, und gilt den Menschenbildern in Ost und West. Viele kleinere Menschenbilder skizziert er beiläufig. "Ostasien ist nicht auf dem Marsch gen Westen", stellt er auf Seite 119 fest, strebe auch nicht danach, "aufgeklärt und säkularisiert" zu werden, und in einem Nebensatz spottet er über ein gerade in Deutschland "wucherndes Weltethos". Nach einem solchen Weltethos suchten auch chinesische Philosophieprofessoren - vor einem knappen Jahrhundert, als ihr Land im Elend steckte.

Auch an Konfuzius kommt Vahlefeld nicht vorbei. Einmal ist er für ihn ein "Gott" der Chinesen, in solchen Führungszeichen, doch dann wird er, ganz ohne solche, auch zum Hausmeister der Chinesen: eine wahrhaft herrliche Formulierung! - Überhaupt, Vahlefeld formuliert gestochen, knapp und anschaulich, und jeder Satz trägt den Text inhaltlich ein Stück weiter fort. Journalistische Texte solcher Dichte fehlen heute in Tages- und Wochenzeitungen - und das Fernsehen? Dieses Büchlein dokumentiert erneut, was die Alten Meister konnten.